

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 23

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mann über Bord!

Wenn die Leute nicht beschäftigt sind, kommen sie auf dumme Gedanken. Das gilt nicht nur beim Militär, sondern auch auf Narrenschiffen. Unser Kapitän hält daher von Zeit zu Zeit Manöver ab, denen die Annahme eines Ernstfalls zugrunde liegt.

Es gehört zu den bedauerlichen, leider aber gar nicht so seltenen Vorkommnissen an Bord eines närrischen Vehikels, dass einer unfreiwillig in mehr oder weniger hohem Bogen ins Wasser geht. Je höher oben ein Seemann arbeitet, desto grösser wird mit der Zeit die Wahrscheinlichkeit, dass er wegen eines falschen Griffs oder Fehltritts jäh zu Fall kommt. Dann erschallt jeweils der schreckliche Ruf: «Mann über Bord!», was in technischer Beziehung vorerst einmal nichts anderes heisst, als dass ein Schiff in voller Fahrt mit einer ganzen Reihe von komplizierten Manövern in der Nähe des Unglücklichen zum Stehen gebracht wird, damit ihm die rettende Leine zugeworfen werden kann. Das gelingt bei weitem nicht immer, und ich will nicht verschweigen, dass es Kapitäne gibt, die einfach weiterfahren und tun, als ob nichts geschehen wäre.

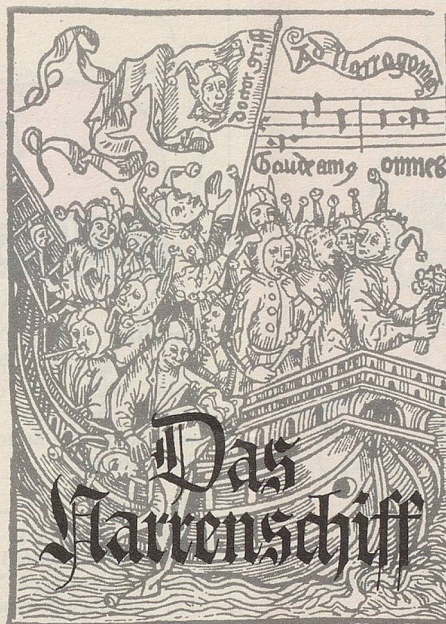
Wir Narren denken da menschlicher und üben die rettenden Manipulationen immer wieder. Die jüngsten Mann-über-Bord-Manöver werden allen Beteiligten deshalb in unauslöschlicher Erinnerung bleiben, weil es der Schiffsleitung auf geheimnisvolle Weise gelang, mehrere Fälle so täuschend zu simulieren, dass wir jeweils Mühe hatten, an den Übungscharakter des Geschehens zu glauben.

+

Beim ersten Alarm lief alles blitzartig ab. Ein prominenter Basler Zeitungsmann, lautete die Annahme, sei unvermittelt über Bord gegangen. Die erste Schwierigkeit bestand darin, dass der Ausguck Mühe hatte, den armen Schwimmer überhaupt auszumachen. Der Mann war von unbedeutender Statur und zeigte nach dem Bericht unseres Beobachters ganz verschwommene Konturen. Als wir den Bedauernswerten endlich an Bord zogen, hatte ihm der Schreck die Sprache verschlagen. Fürsorglich betteten wir ihn unter Deck zu einem Erholungsschlaf und hefteten an das Lager einen identifizierbaren Zettel mit der Aufschrift «Chefredaktor». Als aber der Kapitän seine Visite machte, strich er diese Berufsbezeichnung durch und ersetzte sie durch «Archivar». Die Kommandobrücke, meinte er fachmännisch, sei ein zu gefährlicher Platz für einen, der mit dem Navigieren Schwierigkeiten habe. Die Umstehenden schlossen daraus, dass der Unfall eher durch Selbstverschulden als durch eine Naturgewalt zustande gekommen war.

+

Der nächste Fall war ernster: Zwei Prominente zappelten im Wasser und klammer-



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

ten sich derart krampfhaft aneinander, dass beide jeden Moment abzusaufen drohten. Der Kapitän trieb uns zur Eile an und beflügelte unsere Phantasie mit der Manöver-Ausgangslage, es handle sich um einen Ex-Bundesrat und dessen Busenfreund, die das Millionengrab an der Furka gegraben hätten. Dieser Hinweis verdoppelte unseren Eifer: Wir erkannten, dass wir es mit Narren zu tun hatten, von denen wir noch manchen Unsinn lernen konnten. Und dass es gar ein ehemaliger Landesvater war, der die unglaublichen Fehlentscheidungen und Täuschungen von Parlament und Öffentlichkeit auf dem Gewissen hatte, erfüllte uns mit patriotischem Stolz. Durch einstimmigen Beschluss wiesen wir den beiden triefenden alten Herren einen Ehrenplatz auf dem Narrenschiff zu.

+

Was für ein flotter Hecht war denn das, der wenig später mit weithin schallender Kommandostimme um Hilfe rief? Diesmal trug der Kapitän wirklich etwas dick auf, indem er uns nämlich weismachen wollte, der goldbetresste Uniformierte sei der schweizerische Militärattaché in Schweden, der wegen überbordenden Lebenswandels den Unmut der Puritaner im Kreml erregt habe. Wir lachten bloss, denn was haben die Russen schliesslich einem schweizerischen Obersten zu befehlen? Mit Wein, Wein und Gesang ihrer Chefbeamten haben die ja bekanntlich selbst alle Hände voll zu tun. Da verriet uns der Kapitän ein Staatsgeheimnis: Seit Jeanmaire hilft man sich gegenseitig und tauscht Qualifikationen gefährdeter Party-Krieger zwischen Moskau und Bern aus. Der Oberst aber, kaum hatten wir ihn an Bord, verkündete lauthals, er sei das Opfer einer diplomatischen Intrige und verlangte vor den Feind geführt zu

werden. Wir brachten ihn vorerst unter Deck zum Wärmen und Umziehen.

+

Das Manöver wurde nun langsam doch etwas bunt. Das neue «Mann-über-Bord»-Geschrei galt einer ganzen Schar von Leuten, die offensichtlich Nichtschwimmer waren und die verrückt das Wasser schaumig schlugen. Höchste Eile war geboten. Während wir unsere Rettungsboote klarmachten, gab uns der Kapitän das neue Manöverbild: Das seien, rapportierte er aufgeregt, jene Politiker der Sozialdemokratischen Partei, ultralinken Splittergruppen und Anführer von Berufsdemonstranten, welche voreilig das Referendum gegen die Bundes-Sicherheitspolizei ergriffen hätten und nun von der «Basis» sitzengelassen worden seien. Da liessen wir uns absichtlich etwas Zeit, denn wenn es jetzt noch Leute gibt, die glauben, mit dem Dorfpolizisten oder dem Sekuritasmann zur Terroristenbekämpfung antreten zu können, dann soll man sie ruhig eine Weile im kalten Wasser schwimmen lassen. Bevor wir die komischen Vögel auffischten, forderten wir ihnen die Zusage ab, auf dem Narrenschiff niemand mit dem Sammeln von Unterschriften belästigen zu wollen. Das taten sie ohne weiteres, indem sie erklärten, mit solchen Bützern sei sowieso nichts zu machen. Mit dem Wort Bützer meinen sie wahrscheinlich einen Mann, der nicht jeden Blödsinn unterschreibt.

+

«Schiff ahoi!» tönte es von unserem Mastkorb herab, und fast gleichzeitig drang von einem fernen Segler machtvoller, wehmütiger Gesang zu uns herüber. Wir unterbrachen das Manöver und wechselten eifrig Funksprüche. Wie gross war unsere Freude, als wir erkannten, dass es sich um ein weiteres Narrenschiff handelte! Es trug die Kriegsfahne der Bundesrepublik und beförderte die deutsche Fussball-Nationalmannschaft nach Argentinien.

«Warum singt ihr denn dauernd?» wollte unser fussballbegeisterter Funker wissen, «etwas Konditionstraining wäre doch besser!»

Die Antwort lautete, die Mannschaft habe sich entschlossen, die WM nicht kickend, sondern als Gesangssektion zu bestreiten. Als neuen Trainer habe sie daher Udo Jürgens engagiert. Kurz darauf spritzte das Wasser auf, eine dünne Stimme rief drüber «Mann über Bord!», doch das Schiff fuhr weiter, wir vernahmen nur noch den Refrain «Buenos dias, Argentina», dann verlegten wir unser Manöver in das Kielwasser des anderen Seglers und zogen einen langen Mann aus dem Wasser, der seine Personalien angab mit «Schön, Helmut, gewesener Bundes-Trainer des deutschen National-Männerchors». Er bat um Asyl auf unserem neutralen Narrenschiff. Die Verhandlungen darüber sind noch im Gange. Bei Beckenbauers in der Innerschweiz soll noch ein Zimmer frei sein.